

Wittgensteiner Zeitung

Er erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantw. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr., Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 90.

Verlagspreis: 15 Pf.

Laasphe, Mittwoch den 11. November 1914.

39. Jahrgang.

Amtliches.

Die Wiederwahl des Landwirts Feinr. Sonneborn zu Schmeider zum Gemeindevorsteher dieser Gemeinde und des Landwirts Feinr. Griesing ebenda zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter ist auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 31. Oktober 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Gemäß Verfügung des Kriegsministeriums wird den Fabriken und Händlern der Verkauf von Autoreifen an Private, außer zur Bereifung der für die Heeresverwaltung bestimmten Kraftfahrzeuge, hiermit verboten.

Private, welche Reifen zu kaufen wünschen, haben sich an die bei der Inspektion des Luft- und Kraftfahrwesens in Berlin-Schöneberg gebildete „Bereifungsstelle“ zu wenden, die allein darüber zu entscheiden hat, ob und in welchem Maße der Privatbedarf aus wieder instand gesetzten oder zurückgegebenen Reifen — nur solche kommen in Betracht — befriedigt werden kann.

Die Abgabe der seitens der Bereifungsstelle freigegebenen Reifen an Private erfolgt ab den Hauptlagern der Bereifungsstelle in Frankfurt a. M. oder Köln-Deutz. Bei Anträgen Privater auf Freigabe von Reifen wird zweckmäßiger Weise anzugeben sein, bei welchem der beiden Lager der Empfang gewünscht wird.

Das Rote Kreuz hat sich wegen Ankaufs benötigter Reifen direkt an das dem immobilien Kraftwagendepot 3/4 angegliederte Hauptlager Frankfurt a. M. zu wenden.

Frankfurt a. M., den 2. November 1914.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 4. November 1914.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Die Türkei im Kriege.

Mit dem Seegesicht der türkischen Schiffe gegen die russische Flotte, die sich am Zugange zum Bosporus im Schwarzen Meere in verdächtiger Weise zu schaffen machte, war der türkisch-russische Krieg auch ohne formelle Kriegserklärung eröffnet. Nach den Aussagen der von den Türken gefangen genommenen Offiziere und Matrosen des in den Grund geborstenen russischen Minenschiffes „Brüh“ war ein Anschlag auf das kleine türkische Geschwader geplant, dem die Türken durch ihren Angriff zuvor kamen. Nachdem folgte die erfolgreiche Beschließung der wichtigsten russischen Hafenplätze im Schwarzen Meer. In Petersburg wird der Spieß nachträglich umgekehrt und behauptet, die Türkei sei den Versöhnungskünsten Deutschlands und Österreichs unterlegen und habe das friedliebende Russland auf offenem Meer hinterrücks überfallen. Daher

könne das tiefe Bedauern über den Zusammenstoß, das seitens der ottomanischen Regierung nach Petersburg übermittelt wäre, das schwere Verhängnis vom schuldbeladenen Haupte des Sultans nicht mehr abwenden, sofern dieser nicht unverzüglich alle deutschen Ratgeber und Militärpersonen entfernen wolle. Ein zaristisches Manifest ordnete das Vorrücken der russischen Streitkräfte im Kaukasus auf das türkische Gebiet an, um „die alten Feinde der christlichen Religion und aller slavischen Völker“ gebührend zu züchtigen. Das Manifest drückt zum Schluß das unerschütterliche Vertrauen aus, daß die unbedachte Einmischung nur das Schicksal der Türkei beschleunigen und für Russland einen Weg öffnen werde zur Lösung der historischen Frage des Schwarzen Meeres, einer Frage, die den Russen von ihren Vorfahren hinterlassen worden sei.

Russische Truppen haben, wie ihnen anbefohlen war, die kaukasische Grenze an mehreren Punkten überschritten, sind aber laut einer Meldung aus Konstantinopel, zurückgewiesen und teilweise aufgerieben worden. Die Türken haben hierauf die russische Grenze überschritten und in einer günstigen Stellung sich festgesetzt.

Die beiden anderen Mächte des Dreiverbands haben, wie nicht anders zu erwarten, ohne Zögern sich an die Seite Russlands gestellt, ihre Botschafter aus Konstantinopel abberufen und die Beschließung der Dardanellenforts begonnen. Aus London wird amtlich mitgeteilt, daß das Bombardement des englisch-französischen Geschwaders einige Zerstörungen angerichtet zu haben scheint, während die Geschosse der türkischen Festungswerke die feindlichen Schiffe überhaupt nicht erreicht haben sollen. Gleichzeitig ist eine Kanonade auf einzelne türkische Städte am Mitteländischen Meer eröffnet worden. Andererseits beschießen türkische Kreuzer die Land- und Seefestung Batum an der Südküste des Schwarzen Meeres, nahe der kleinasiatischen Grenze.

Die für den europäischen Krieg und alle Mittelmeermächte nachteiligste und wichtigste Folge des türkischen Angriffs ist die Bedrohung des Suezkanals. In Arabien sollen von der Türkei eifrige Vorbereitungen zu einem Vormarsch über die in englischem Besitz befindliche Sinai-Halbinsel auf den Kanal zu getroffen werden, während die englischen Schiffe zum Schutze des gefährdeten Verkehrsweges gerüstet sind. Die englische Flotte hat auch einen Offensiv-Begensatz versucht, indem sie die an der ägyptischen Grenze belagerte Ortschaft Akaba ansehnend ohne jeden Erfolg beschossen hat. Akaba ist ein strategisch wichtiger Hafenplatz im nördlichen Winkel des gleichnamigen Golfs, der die ins Rote Meer vorspringende Sinai-Halbinsel auf der östlichen Seite begrenzt. Von dort verläuft die ägyptisch-türkische Grenze nordwärts zum Mittelmeer. Falls eine englische Streitmacht in Akaba landen sollte,

so könnte sie der Truppenansammlung des Gegners Schwierigkeiten bereiten.

In Ägypten selbst fühlen sich die widerrechtlichen Beherrscher des türkischen Besitzums arg beunruhigt, wenn gleich sie sich den Anschein zu geben suchen, daß sie allen zu erwartenden Angriffen völlig gewachsen wären. Das wird aber wesentlich davon abhängen, was die Ägypter zu einem Vorgehen sagen werden, durch welches sie gegen den türkischen Sultan aufgebracht werden. England möchte den Schein haben, daß Ägypten vom Zusammenhänge mit der Türkei gewaltsam losgerissen ist, und hat daher einen neuen Khediven anstelle des in Konstantinopel weilenden rechtmäßigen Stellvertreters des Sultans ernannt. Tatsächlich aber hat es sich selbst in die Rechte der Türkei eingemischt.

Neues vom Tage.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Novbr. Unser Angriff in der Richtung Ypres machte auch gestern, besonders südwestlich Ypres, Fortschritte. Ueber 1000 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht und drei Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe westlich Ypres sowie auf die von uns genommenen Orte bei Biellh und Chavonne wurden unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Der von uns eroberte und nur schwach besetzte Ort Soupir und der Westteil von Senigneul, der dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag, wurde von uns geräumt. Bei Serbon wurde der Feind abgewiesen, und in den Argonnenwald weiter zurückgedrängt.

Drei russische Kavallerie-Divisionen geschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden drei russische Kavallerie-Divisionen, die die Warthe oberhalb Kolo überschritten hatten, geschlagen und über den Fluß zurückgeworfen. Im übrigen kam es dort zu keinen Zusammenstößen.

Oberste Heeresleitung.

Der Reichstag.

Berlin, 7. Nov. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister v. Delbrück, hielt in den letzten Tagen mit den Vorsitzenden sämtlicher Fraktionen des Reichstages eine eingehende Besprechung über die dem Reichstag nach Ablauf der Vertagung zu machenden Vorlagen ab. Bei der gemeinsamen Beratung, an der mit dem Präsidenten des Reichstages die Vertreter aller Fraktionen und Gruppen teilnahmen, wurde ein Einverständnis darüber erzielt, daß die erste Sitzung des Reichstags auf den 2. Dezember anberaumt werden solle, und daß auf Einladung des Vorsitzenden der Budgetkommission

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Wald August König.

12)

(Fortsetzung).

„Aber können Sie denn französisch?“ fragte der Schneider.

„Schwernot, können Sie es?“

„Nein.“

„Na, sehen Sie, denn kann ich ja mit Ihnen nicht parkieren und Sie können mir nicht prüfen. Aber wenn Sie 's mal gelernt haben, können Sie mir zum Examen uffordern.“

„Es bleibt also dabei?“ fragte Hugo den Ulan.

„Janz gewiß, ich bin ein ehrlüchler Kerl.“

„Und Ihr Name?“

„Anton Hasenknap.“

„Hol' mir der Kuck, det is en schlechter Name,“ rief der Schneider, der nur auf eine Gelegenheit wartete, dem Ulan den Spott heimzujagen. „Hasenknap! Ich ließe mir umtaufen!“

„Det hätten Sie auch nötig,“ entgegnete Anton mit einem geringschätzenden Blick auf die spindeldürre Gestalt. „Aber denn verzeihen Sie mich, sich ein besseres Knochengerüste anzuschaffen. Wenn Sie nicht immer ein Häsel-eisen in der Tasche haben, denn erleben wir's noch, daß Sie 'mal als Luftballon über Berlin schweben. Sie waren wohl ooch unter den neunundneunzig Schneidern, die allesamt nicht 'mal 'nen Ziegenbock ufwogen?“

Der Schneider zuckte die Achseln, die Lacher waren auf der Seite seines Gegners.

„Anton Hasenknap, Herr Doktor,“ fuhr der Ulan fort, „Sie finden mir morgen in der Kaserne.“

„Es ist gut,“ sagte Hugo nickend, „werde ich dem Regiment zugeteilt, so suche ich Sie auf.“

Die Freunde erhoben sich und verließen das Haus. Trotz der späten Stunde herrschte auf den Straßen noch

ein bewegtes Leben. Auf und ab wogten die Volksmassen und überall hörte man patriotische Gesänge.

„Es ist mir fast zu viel des Lärms,“ sagte Hugo, als die Freunde eine Strecke schweigend zurückgelegt hatten.

„Und doch gewöhnt man sich rasch daran,“ erwiderte Feodor heiter. „An dem Abend an welchem der König zurückkehrte und die Kunde von der Kriegserklärung eintraf, da brach hier ein Sturm der Begeisterung los, wie er vielleicht einzig in der Weltgeschichte dasteht. An jenem Abend, Hugo, habe ich Tränen vergossen, und ich schäme mich nicht, das zu gestehen.“

„Wer mühte sich auch solcher Tränen schämen!“ „Ja, Du hast Recht, solche Tränen ehren den Mann, sie sind kein Zeichen der Schwäche. Wenn es Dir recht ist, gehen wir an einen stillen Ort, an dem wir ungestört plaudern können. Du hast mir so viel über Therese Bandamme geschrieben und mein Interesse für diese Dame in so hohem Grade erweckt, daß ich noch mehr zu erfahren wünsche.“

Hugo schüttelte den Kopf, und als Feodor ihn anblickte, erschrak er über den düstern Ernst seines Freundes.

„Was hast Du?“ fragte er besorgt. „Sollten meine Worte unangenehme Erinnerungen wachgerufen haben?“

„Ja und nein. Therese liebt mich und ich werde ihr treu bleiben, aber der fanatische Preußenhaß ihres Vaters steht zwischen ihr und mir, und ich fürchte, es wird mir nicht gelingen, diesen Haß zu besiegen.“

„Verlierst Du so rasch den Mut?“

„Nein, gewiß nicht, aber ich kämpfe hier mit einem Faktor, dem gegenüber ich wehrlos bin.“

„Wir werden als Sieger hinkommen —“

„Und dann — denkst Du — die Braut gewaltsam entführen? Wir leben nicht mehr in den Zeiten des Mittelalters, Feodor. Zudem liegt es ja in der Natur

der Sache, daß jeder Sieg der Deutschen den Haß dieses Fanatikers steigern muß.“

„Ist die Liebe nicht stärker als der Haß?“

„Hier nicht.“

„Warte es ab. Wenn der Notar sein Kind liebt, dann wird er den Haß überwinden.“

„Wenn nur Therese treu bleibt.“

„Beweisest Du es?“

„Nein. Aber sage selbst, wird ihre Treue nicht auf eine schwere Probe gestellt werden? Wie nun, wenn er eine Wahl für sie trifft und ihr befiehlt, sie anzuerkennen? Wie, wenn er ihr zwischen der Vereinerung mit einem anderen Manne und seinem Fluche die Wahl stellt?“

„Das sind Vermutungen und Befürchtungen, über die ich mir den Kopf nicht zerbrechen würde,“ erwiderte Feodor. „Es kommt Manches anders, wie man's glaubt und wünscht, aber man muß sich dem Spruche des Schicksals geduldig unterwerfen. So, hier sind wir vor dem Hause, in welchem wir ungeführt eine Flasche trinken können. Und nun, mein Freund, fort mit den Grüllen und Sorgen.“

Nur ein Herr saß in dem traulichen Gasthause, in welches die Freunde traten, ein elegant gekleideter Herr, der sich in das Studium der Zeitungen vertieft hatte, und dieser Herr war der Chevalier v. Montbard.

Er blickte nur flüchtig auf, als die beiden eintraten, und man sah ihm an, daß die Störung ihm unangenehm war, aber gleich darauf glitt ein Lächeln über seine Züge, von dem man nicht mit Sicherheit behaupten konnte, ob es freundlich oder ironisch sein sollte.

„Sind Sie es wirklich, Herr Affessor?“ fragte er, die Zeitung niederlegend.

„Wie Sie sehen,“ erwiderte Feodor. „Aber was fährt Sie nach Berlin, Herr Chevalier?“

„Ich befinde mich auf der Rückreise.“

„Nach Frankreich?“

der vorigen Session am Tage vorher in einer freien Kommission, an der auch die sonst in der Budgetkommission nicht vertretenen kleineren Parteien und Gruppen beteiligt sein sollen, die Vorberatung der dem Reichstag möglichst bald zugestellten Vorlagen erfolgen solle.

Tsingtau gefallen.

WTB. Berlin, 7. Nov. Nach amtlicher Meldung des Reuterschen Bureaus aus Tokio ist Tsingtau nach heldenhaftem Widerstande am 7. November morgens gefallen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Der stellv. Chef des Admiralstabes: Behncke.

Die Nachricht vom Fall Tsingtaus, die in ganz Deutschland ein tiefes, schmerzliches Bedauern hervorrufen wird, mußte seit einigen Tagen fast stündlich erwartet werden. Dem Fall von Tsingtau ging ein letzter schwerer, von beiden Seiten mit äußerster Leidenschaftlichkeit geführter Kampf voraus. In der Nacht zum Sonnabend, um Mitternacht, griffen die Japaner mit außerordentlicher Wucht das Mitsui-Fort an, das bis zuletzt noch, hartnäckig von der deutschen Besatzung verteidigt, Widerstand geleistet hatte. Am 4. November war in London offiziell bekanntgegeben worden, daß seit dem 31. Oktober das Bombardement mit schwerer Artillerie eröffnet sei, daß gleichzeitig die blockierte Flotte ihr Feuer auf die Forts von der Seeseite her richtete und daß die Beschießung das Mitsui-Fort, auf dem rechten Flügel der deutschen Verteidigungsreihe, beschädigt habe. Trotzdem war das Fort bis zum Freitagabend, bis zu dem Augenblick, wo der erneute Sturmangriff begann, todesmutig gehalten worden. Es entstand ein letztes, gewaltiges Ringen um das Fort, und die Verluste waren auf beiden Seiten groß. Da die Japaner immer neue Verstärkungen heranzuführen und ihre Lücken stets wieder ausfüllen konnten, mußte die heldenhafte deutsche Besatzung unterliegen. Das Mitsui-Fort war das wichtigste Fort der Verteidigungsreihe, es wurde von den Japanern als das Zentralfort bezeichnet. Der Fall dieses Forts, das das letzte Bollwerk des Widerstandes gewesen war, bedeutete zugleich den Fall Tsingtaus. Wie groß die Zahl der Tapferen ist, deren Tod das Vaterland zu beklagen hat, läßt sich im Augenblick ebensowenig sagen, wie es möglich ist, die Zahl der Verteidiger, die in Tsingtau versammelt waren, festzustellen. Die Besatzung hatte bei Beginn der Kämpfe von mehreren Seiten Zugang erhalten, und unter anderen waren fünf- oder sechshundert Mitglieder der deutschen Kolonien in China opferfreudig zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt.

Ein wichtiger Erfolg in den Argonnen.

WTB. Großes Hauptquartier, 8. November. Unsere Angriffe auf Ypres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt. Am Westrande der Argonnen wurde eine wichtige Höhe bei Bienne le Chateau, um die soeben lang gekämpft worden ist, genommen. Dabei wurden zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet. Sonst verlief der neblige Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

Vom Osten liegen keine neuen Nachrichten vor.

Oberste Heeresleitung.

Der Drangefreistaat erklärt sich für selbständig.
Berlin, 8. November. Nach einer Depesche der „Deutschen Tageszeitung“ aus Antwerpen haben sich die Büren des ganzen Drangefreistaates dem Aufstand angeschlossen. De Wet habe die Selbständigkeit der Republik erklärt.

London, 8. November. Wie die Morgenblätter melden, greift der Bürenaufstand angeblich immer weiter um sich.

4000 Russen gefangen, 10 Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. November. Wieder richteten gestern nachmittags mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel, sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. Ein in den Abendstunden aus Neuport unternommener und in der Nacht durchgeführter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich.

Trotz hartnäckigsten Widerstandes schreitet unser

Angriff auf Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich Ypern wurden abgewiesen und mehrere Hundert Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich des Wyszytzer Sees unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und zehn Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

Die Türken überschritten die ägyptische Grenze.

Konstantinopel, 9. Novbr. (Mitteilung des Großen Hauptquartiers) Mit Hilfe Gottes ist die ägyptische Grenze von den Unruhen überschritten worden. Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Voti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und vielerlei Schaden angerichtet. Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die englischen Truppen, welche in Akaba gelandet sind, vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen. Ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Die Möglichkeit eines japanisch-amerikanischen Konflikts.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird über die Schweiz aus Tokio berichtet: Die gesamte Presse aller Parteilagerungen, einschließlich des offiziellen Blattes „Goshiki“ beginnt die Erörterung über die Möglichkeit eines Konflikts mit den Vereinigten Staaten wegen der Besetzung der deutschen Inselgruppen, des Bismarckarchipels und der Marianen, die der offiziöse Verfasser — wegen der Japan durch den Panamakanal — drohenden Gefahren — für notwendig erklärt. Für diesen Standpunkt fordert er auch englische Unterstützung.

Wieviel feindliches Gebiet haben wir bereits besetzt?

Unter dieser Überschrift erschien in der vorigen Nummer d. Bl. ein Aufsatz, dessen Richtigkeit im allgemeinen keinem Zweifel unterliegt. — Nur dem Schlußsatz kann ich nicht beipflichten, in dem es heißt: „Daß im übrigen aber nicht nur unsere Anstrengungen, sondern auch unsere Leistungen und Erfolge diejenigen von 1870/71 noch übertreffen, sollten alle diejenigen einsehen, welchen die Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht schnell und inhaltreich genug kommen.“ Ich weiß nicht, ob der Verfasser diesen Satz aus eigenen Erlebnissen aufstellt, oder ob er die Geschichte zur Hand genommen hat. Ich nehme das Letztere an, denn als Kämpfer von 1870/71 würde er mit seinem Urteil wohl noch etwas zurück gehalten, oder doch so lange gewartet haben, bis das Endergebnis vorliegt. — Ich schide voraus, daß die Leistungen unserer Armee überaus glänzend und hervorragend zu nennen sind, und daß die Tapferkeit unserer Truppen nicht zu übertreffen ist. Ich erkenne dies umso lieber an, weil ich bisher immer besorgt habe, daß das heutige Geschlecht nicht das leisten würde, was die Kämpfer von 1864, 66 und 70 geleistet haben. Die heutige militärische Erziehung ist gegen die frühere grundverschieden. Es werden nicht mehr so hohe Anforderungen an den Einzelnen gestellt, die Bekleidung, Verpflegung, Besoldung und Behandlung ist gegen die frühere erheblich besser geworden. Mit der Umlaubsverteilung wird fast verschwenderisch umgegangen. Da war der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, die Soldaten würden verweichlicht und etwaigen Strapazen nicht stand halten können. — Ich freue mich außerordentlich, sagen zu müssen, daß meine Befürchtungen grundlos gewesen sind. — Was nun die Leistungen im gegenwärtigen Kriege betrifft, die nach Ansicht des Verfassers diejenigen von 1870/71 übertreffen, so verweise ich auf die Schlachten von Weißenburg, Wörth, Spichern, St. Privat, Gravelotte, Bornville, Mars la Tour usw. — Ich frage, ob dem Verfasser die damaligen Leistungen und die Stätten, von denen hier die Rede ist, durch Augenschein bekannt sind? Andernfalls möchte ich ihm empfehlen, sie einmal aufzusuchen. Vielleicht fühlt er sich dann veranlaßt, sein Urteil etwas zu berichtigen. Oder er bereise einmal das Gebiet an der Sifaine, bis nach Velsort, in welchem damals im eifigen Winter die entscheidenden Schlachten geschlagen wurden! — In der Nummer 73 d. Bl. war ein Aufsatz über die Kriegserfolge von 1870/71 veröffentlicht. — Wenn die heutige Verlustziffer usw. die damalige schon jetzt, nach drei Monaten, annähernd erreicht, so ist damit noch nicht gesagt, daß die Leistungen von damals den heutigen nachstehen. Im heutigen Kriege wird mit ganz anderen Mitteln und mit ganz

anderen Zahlen gekämpft wie damals. Das sollte berücksichtigt werden. Die damaligen Kämpfer können an Mut und Ausdauer nicht übertroffen werden. — Als die Preußen 1870 den Spicherer Berg erstürmt hatten, rief ein französischer Offizier aus: „Als ich das sah, hielt ich die Sache Frankreichs für verloren!“ und ein anderer hoher französischer Offizier sagte: „Mit solchen Truppen eroberst du die Welt!“ — Weitere Ausführungen sind wohl überflüssig.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— (Die Einberufung des ungeübten Landsturms.) Mit der Einstellung eines Teiles des kürzlich gemusterten ungeübten Landsturms (Jahrgänge zwischen 20 und 30 Jahren) kann Ende November gerechnet werden. — Noch sieben Millionen waffenfähiger Männer besitzt Deutschland, deren Ausbildung erfolgen kann. Dieses Ergebnis wurde infolge des Aufstiegs des ungeübten Landsturms festgestellt.

— (500 Gramm Feldpostbriefe.) Nach einer amtlichen Meldung werden vom 15. bis einschließlich 21. November wieder Feldpostbriefe nach dem Feldheere im Gewicht von 250 bis 500 Gramm zugelassen werden.

— (Kämpfer, 10. Novbr.) (Von unseren Kriegsfreiwilligen.) Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps geht der Presse folgendes zu: „Ueber das Verhalten unserer Freiwilligen vor dem Feinde sind hier und da Gerüchte verbreitet worden, die eine kategorische Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, die wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen, sie sollten zu Kindern geworden sein? Die Verbreiter der nichtsnutzigen Mär scheinen nicht zu wissen, daß schlimmeres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden kann. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Angriff gegenüber wehrlos; für sie einzustehen ist Pflicht und Ehre. Unzählige Berichte, die das Generalkommando passiert haben, bezeugen ihr wackeres, teilweise geradezu heldenhaftes Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist, so scheint es, bei unseren Feinden in die Schule gegangen. Niemals ist ein so giftiger Sub von Lügen und Verleumdung gegen uns gebraucht worden, als in diesen Tagen; daß auch Deutsche gedankenlos in diesem Sub herumrühren helfen, das hat gerade noch gefehlt! Eine deutsche Zeitung hat einen Bericht darüber in die Welt getragen, was englische Lügen, um uns zu schaden, über unsere Freiwilligen ausgebreitet haben; wir meinen, das deutsche Volk bedarf solcher Berichte nicht. Und hinter warmen Ofen oder auf der Wirtschaftstisch Klatsch zu üben, ist eine sehr billige Sache. Euch, die ihr nichts Besseres zu tun wißt, als geschwätzig ehrenhafte Jünglinge und Männer zu verkleinern: euch würde eine andere, patriotische Betätigung wahrlich besser ziemen!“ Diese wackeren Verteidiger unserer Kriegsfreiwilligen sollte man sich auch bei uns merken!

— (Frankfurt a. M., 9. November. Der Internierungsbefehl der Regierung hat auf die in Frankfurt sich aufhaltenden vielen Engländer wie ein Donner Schlag gewirkt. Bis zur letzten Minute glaubte nicht ein einziger Engländer an die ersten Absichten der Behörden. Als aber um 9 Uhr früh sämtliche Schutzleute zur Verhaftung der Herren aufgeboten wurden und die Leute aus den Kontoren, Privatwohnungen, Pensionen und Gasthäusern zum sofortigen Abtransport nach Ruhleben holten, da ging doch ein Schreden durch die Söhne Albions. Einige wollten sich energisch zur Wehr setzen, wurden aber sofort eines Besseren belehrt. Bis 2 Uhr waren 300 Engländer verhaftet und im Bahnhof unter starker Bedeckung untergebracht. Eine gewaltige Menschenmenge wohnte im Bahnhof der Ankunft der ehemaligen Vetsen bei; mit eiserner Ruhe empfing man die Verhafteten, sodaß das starke Schutzmannschaftsgebot nirgends einzuschreiten brauchte. Freitag nachmittag wurde der erste Sonderzug abgelassen. Ein weiterer Transport folgte am Samstag. Die Züge wurden von Landsturmlenten begleitet und vorläufig bis Gießen geführt, von wo sie Samstag nach Ruhleben befördert wurden.

— (Mannheim, 9. Novbr. (Rein Mangel an Petroleum.) Auf eine Anfrage erklärte die Mannheim-Bremer Petroleum-Alliengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichen bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren aus dem Auslande mehr erfolgten. Solche fanden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges, die Detailisten hätten daher keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich in starkem Maße geschehen ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

— (Laudan, 7. Novbr. (Ein furchtbares Geschick.)

„Ja, ich war in Schleien, dort überraschte mich die Kriegserklärung.“

„Herr Chevalier von Montbard — Herr Doktor Stromer,“ stellte Feodor jetzt die Herren einander vor. „Ich lernte den Herrn Chevalier zuerst auf einer Ferienreise im vergangenen Sommer kennen,“ wandte er sich zu seinem Freunde, „später traf ich ihn hier wieder.“

„Sie haben sich auch wohl aus dem betäubenden Lärm geflüchtet?“ fragte der Chevalier in einem sehr höflichen und sogar gewinnenden Tone. „In Wahrheit, der Pöbel treibt es zu bunt, die Polizei sollte es nicht dulden.“

Feodor runzelte die Stirne, auch Hugo fühlte den Zorn in seiner Brust auflockern.

„Was nennen Sie Pöbel?“ erwiderte der Affessor. „Ich habe draußen nur Soldaten und Bürger gesehen und ich gestehe offen, daß ich diese nationale Begeisterung sehr natürlich finde. Ja, ich würde bedauern, wenn der ruchlose Frevel Ihres Kaisers sie nicht geweckt hätte.“

„Ruchloser Frevel?“ wiederholte der Chevalier scherzend. „Ach, das ist sehr gut gesagt. Aber nehmen wir die Dinge, wie sie sind, nicht, wie sie sein könnten, so werden Sie zugeben müssen, daß seit dem Tage von Sadowa der Krieg in der Luft schwebte.“

„Aber das drohte er uns von dem Tage an, an welchem Louis Napoleon den französischen Thron bestieg.“ „Und Preußen kann ihm nur dankbar sein dafür, daß er diese höchste Form der Erklärung wählte.“

„Inwiefern?“ fragte Hugo.

„Insofern, als er ihm dadurch die Hilfe der Süddeutschen sicherte.“

„Aber das wollte Napoleon nicht.“

„Er hat sich verrechnet.“

„Er wird keine Verbündete finden.“

„Vielleicht dennoch. Gibt es keine unzufriedenen Elemente in der preussischen Armee?“

„Nein, erwiderte Feodor rasch.“

„Ah, bah, die Hannoveraner, Hessen und Nassauer sind keineswegs mit dem Tausch zufrieden,“ spottete der Chevalier. „Wenn die Deutschen eine Schlacht verlieren, so werden wir sehen, was geschieht.“

„Sie scheinen merkwürdig gut unterrichtet zu sein,“ sagte Hugo sich bezwingend. „Und was wird geschehen?“

„Parbleu, das ist nicht schwer zu erraten, Sachsen und Bayern werden mit fliegenden Fahnen übergehen und die unzufriedenen Regimenter folgen ihnen ohne Zögern in's feindliche Lager.“

„Und das wagen Sie mir zu sagen, einem preussischen Offizier?“ fragte Feodor entrüstet.

„Ihre Ehre greife ich nicht an.“

„Aber die Ehre tapferer Kameraden, es ist ein Schimpf, den Sie auf das ganze Deutschland wälzen.“

Der Chevalier schleuderte dem Offizier einen stechenden Blick zu.

„Ich hoffe, man wird seine Ansichten frei äußern können,“ sagte er. „Wenn Sie mir Schweigen gebieten, so beweisen Sie dadurch nur, daß Sie fürchten, bittere Wahrheiten zu hören.“

„Keineswegs, Herr Chevalier, wir lassen jede Ansicht gelten, auch die Ansicht des Feindes. Aber ich warne Sie vor unvorsichtigen Äußerungen in Gegenwart anderer Personen, man weiß hier nur zu gut, wie die Deutschen in Paris von der Kanaille behandelt werden, solche Äußerungen könnten die Erbitterung entflammen und Anlaß zu Repressalien geben.“

„Ich danke für die Warnung,“ erwiderte der Chevalier

farlastisch, „ich wiederhole aber, hüten Sie sich vor einer Niederlage.“

„Ich hege die Ueberzeugung, daß wir keine zu verzeichnen haben werden,“ warf Hugo ein.

„Natürlich nicht!“ spottete der Chevalier, den der Widerspruch und das Selbstbewußtsein der Weiden mehr und mehr reizten. „Sie werden Metz und Straßburg erobern und von Sieg zu Sieg bis Paris marschieren.“

„Das könnte wohl der Fall sein!“

„Wohlan, wenn Sie nach Metz kommen, so empfehle ich Ihnen die Vicomte v. Chaumont. Wenn ich mich recht erinnere, sind Sie ein großer Verehrer schöner Damen, Herr Affessor; Fräulein Leonie v. Chaumont ist eine vollendete Schönheit.“

„Sie sagen das in demselben Tone, den der Fuß jeder auch angeschlagen hat, als er die Trauben sauer fand,“ erwiderte Feodor farlastisch.

„Bei Gott, nein! Fräulein v. Chaumont ist die Braut des Kapitäns Vandamme, die Braut kann also mich nicht mehr interessieren.“

„Hippolyt Vandamme?“ fragte Hugo überrascht.

„Ja, Herr Doktor, kennen Sie ihn?“

„Persönlich nicht, aber ich kenne seinen Vater.“

„Er soll ein reicher Mann sein.“

„So sagt man.“

„Es muß die Wahrheit sein, denn nur im Hinblick auf das bedeutende Vermögen hat der ruinierte Edelmann dem bürgerlichen Kapitän die Hand seiner schönen Tochter gegeben. Wahrhaftig, Herr Affessor, hier wäre ein Feld für Sie! Sie hauen den Kapitän aus dem Sattel und entführen die Braut, das wäre eine Eroberung, auf die Sie stolz sein könnten!“

(Fortsetzung folgt.)

Dieser Tage erschien, wie der Frankfurter Generalanzeiger berichtet, bei der Geschäftsstelle einer Bank ein nahezu 60 Jahre alter Bauernmann, der mit dem Direktor über die Verwertung seiner Spareinlagen verhandeln wollte. Der Mann erklärte: Einen Teil meines Vermögens sollen die Kinder meiner vier im Kriege gefallenen Söhne erhalten. Der andere Teil soll meinen beiden Töchtern, deren Männer ebenfalls auf dem Felde der Ehre gefallen sind, zukommen. Meine Frau endlich braucht kein Geld. Denn meine Frau ist infolge der Schicksalsschläge geistesgestört geworden. Ich aber bin als Freiwilliger ins Heer eingetreten mit der Bedingung, an die Front gestellt zu werden, um das mir zugefügte Unheil zu rächen.

Der französische Gefangene als deutscher Dichter. Auf dem Höhenpfad bei Stuttgart weist kurz ein französischer Universitätsprofessor als Kriegsgefangener. Der Gefangene, der an seiner Heimat-Universität Dozent für deutsche Sprache und Literatur ist, hat kürzlich ein Gedicht in deutscher Sprache verfasst, das jetzt von württembergischen Blättern veröffentlicht wird. Die schönen Verse lauten:

Fremdes Volk und fremde Gasse,
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach; doch was ich schaue,
Was ich höre, daß ich taum!
War's nicht gestern, als der wilde
Feinde graue Uebermacht
Auf des Vaterlands Gefilden
Uns bedrängte in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller Klang im Ohre nach,
Noch hör' ich das Kampfgelöse
Der Kanonen Donnerprach' —
Und aus Feindes Feste blid' ich
Jetzt hinaus in Feindesland,
Tausend heiße Gräbe sich
Dahin, wo zum Walbesrand
Sacht die Abendsonn' gegliht —
Dort weit draußen such' ich sie,
Sie, für die ich hab' gestritten:
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel
Leuchtet freundlich hier und dort,
Sieht dort auf das Kriegsgelümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord.
Sieht hier auf ein Land im Frieden,
Das vom Kriege unberührt!
Ach, ich wollt', ihm wär' beschieden,
Was mein Heimatland gespürt!
Beutegierige Barbaren?
Nobles Volk von Trug und Haß?
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß?
Hier nun wohnt es: diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Nein, mit rohen Händen hätte
Es sie nicht bebaut, bestellt.
Stille, Fleiß und Gottvertrauen,
Heimatliebe atmet sie.
Diese Landtschaft, anzuschauen
Schön wie meine Normandie.

Als wir, die gefang'nen Feinde,
Drunt'en zogen durch die Stadt —
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hat!
Für uns, Hohe Sieger hätten
Wut und Hohn und bittern Spott;
Doch sie achten auch in Ketten
Uns als Brüder noch vor Gott.
Wer ist's, der den Brand entfachte,
Der dies stolze Volk umloht,
Wer ist's, der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht? —
Frankreich! Deine Söhne sterben,
Deine Marken sind zerstört
Nicht durch Feindes Schuld; Wer derben
Schuß der Freundschaft, der dich tödtet.
Falscher Freund, er raubt für immer,
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und es stürzt mit dir in Trümmer
Meine arme Normandie —!

— Lieb' Vaterland magst ruhig sein! Die Frau des zurzeit bei der Fliegerersatzabteilung 5 Wahrenwald, als Kriegsgefangener dienenden Friedrich Heinrich Hirsch wurde vor einigen Tagen glücklich von vier Jungen entbunden. Drei

davon haben durchschnittlich ein Gewicht von 6 Pfund, der vierte, etwas schwächer, wiegt 3 1/2 Pfund. Alle Jungen sind gesund und lebensfähig. Der Flieger Hirsch ist seit zwei Jahren verheiratet und hat mit diesem Zuwachs von vier Buben zusammen fünf Söhne.

— Was Mancher nicht weiß. Im Jahre 1848 bot die Union Spanien vergeblich 100 Millionen Dollars für Cuba; später mußte Spanien die Insel umsonst hergeben. — Die Schlachtfelder des amerikanischen Sezessionskrieges wurden nach dessen Beendigung im Maßstabe von 1:15 840 aufgenommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 10. Nov. Man wundert sich vielfach darüber, daß trotz des gegenwärtigen großen Krieges und der damit verbundenen Verluste, noch immer der größte Teil der diesjährigen Rekruten nicht zur Fahne einberufen ist. Dies kann nur als ein sehr günstiges Zeichen über die Stärke unserer Wehrmacht gedeutet werden. Zunächst sind noch eine große Zahl von angemeldeten Kriegsfreiwilligen vorhanden, die auf ihre Einberufung warten und zuerst an der Reihe sind. Es ist der Militärverwaltung aber nicht möglich, alle verfügbaren Mannschaften zugleich einzustellen. Dazu fehlt es ihr nicht nur an Gelegenheit zur Unterbringung derselben, sondern auch an Ausbildungspersonal. Man kann die Leistungen des Ausbildungspersonals, das sich doch größtenteils aus älteren und alten Jahrgängen zusammensetzt, nicht genug anerkennen. Wenn sich auch zum größten Teil die auszubildenden Mannschaften mit Freuden den Anforderungen des Dienstes unterziehen und dadurch die Ausbildung erleichtert wird, so gehört doch ein großes Maß an Ausdauer und Geduld dazu, die Leute in verhältnismäßig kurzer Zeit auf das Kriegshandwerk vorzubereiten. Sind die Leute dann so weit, so werden sie in die mobilen Regimenter gesteckt. Für sie beginnt dann ein neuer Lebensabschnitt, während die zurückbleibenden Auszubildenden wieder und immer wieder in die alte Treitmühle kommen. Viele derselben würden das Leben im frischen, fröhlichen Kriege diesem einsörmigen Leben vorziehen, wenn sie sich nicht mit dem Bewußtsein trösten könnten, daß sie sich auf diese Weise auch um das Vaterland verdient machen.

Laasphe, 10. November. (Noch drei Ritter des Eisernen Kreuzes.) Herr Leutnant der Reserve Carl Zimmermann, Sohn des Herrn Profuristen Carl Zimmermann zu Amalienhütte, wurde für bewiesene Tapferkeit und Umsicht gelegentlich eines Erkundungsrittes am 13. Oktober in der Nähe von Verdun mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. (Herr Zimmermann wurde bald darauf verwundet und befindet sich gegenwärtig in dem Lazarett zu Wilhelmshütte.) — Ferner erhielt das Eiserne Kreuz Herr Offizier-Stellvertreter Walter Vollmar von hier, der bei einem Artillerie-Regiment steht und der Bisfeldwiesel der Reserve im Inf.-Regt. 56, Oberstaatsanwaltschaftssekretär Otto Pieper aus Hamm, der Bräutigam von Fräulein Johanna Meh hierseits. Wir beglückwünschen die Tapferen zu dieser wohlverdienten Auszeichnung!

Berleburg, 10. Nov. (Entgleisung.) Am 7. d. Mts. 11.58 Uhr vormittags entgleiste in km 13,8 der Strecke Berleburg—Gründelbrück zwischen Bahnhof Aue—Wingeshäusen und Haltepunkt Berghausen die Lokomotive des Personenzuges Nr. 786. Personen sind nicht verletzt, Gleisanlagen nicht beschädigt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Um zwei Uhr nachmittags war die Betriebsführung wieder beseitigt. Ueber die Schuldfrage ist Untersuchung eingeleitet.

Die Schwierigkeiten der Feldpostbestellung.

Die Klagen über langsame oder unzuverlässige Zustellung der Feldpostsendungen mögen mehr oder minder berechtigt sein, jedenfalls aber unterschätzt man im allgemeinen ganz gewaltig die unerbörten Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost zu kämpfen hat. Mit Dank ist deshalb auch eine neue Auslastung von amtlicher Stelle zu begrüßen, die hier wiederum über wesentliche Punkte Aufklärung schafft.

Hinsichtlich der von der Heimat nach dem Feldheer gehenden Feldpostsendungen ist dem Publikum bekannt, daß sie bei den heimischen Postsammlerstellen für die einzelnen Feldpostanstalten versandfertig gemacht und von dort täglich nach dem Felde abgeschickt werden. In ähnlicher Weise ist eine Reihe großer Postanstalten (Postverteilungsstellen), die sich nahe der Grenze auf deutschem Boden auf den Stappenstraßen befinden, mit der Bearbeitung der bei den Feldpostanstalten aufgelaufenen Sendungen betraut. Die Feldpostanstalten senden diese Briefe mit der größten Beschleunigung, wenn nötig sogar unangestempelt, an die Postverteilungsstellen. Hier werden sie so bearbeitet, daß sie ohne weiteren Aufenthalt über die Bahnposten den Bestimmungsstellen zugehen.

Daß die Feldpostanstalten sich mit diesen Sendungen nicht weiter befassen, erklärt sich daraus, daß sie als mobile Formationen meist nicht voraussehen können, wann sich die Gelegenheit zu einer Absendung bietet, und deshalb von jeder Gelegenheit möglichst ausgiebigen Gebrauch machen müssen. Auch können die Feldpostanstalten die aufgelaufenen Sendungen, bei denen es sich um große Mengen handelt, wegen ihres aus militärischen Rücksichten nur beschränkten Parks an Fahrzeugen nicht auf dem Marsche mit sich führen. Da ihnen ferner die an die Stappenstraßen anschließenden heimischen Rückverbindungen, die ja in Kriegzeiten oft wechseln, nicht bekannt sein können, muß anderwärts, nämlich bei den Postverteilungsstellen, für eine die rascheste Verbindung mit den Bahnposten sichernde Gelegenheit gesorgt werden.

Das Sortiergehäufte bei den Postverteilungsstellen ist außerordentlich schwierig, da das Sortierpersonal auf das genaueste mit der postalischen Geographie von ganz Deutschland und zum Teil auch des Auslandes vertraut sein muß. Dazu kommt die auf vielen Feldpostsendungen, namentlich Postkarten, vorhandene schlechte Schrift, hervorgerufen durch die besonderen Umstände, unter denen die Sendungen von den Truppen vielfach geschrieben worden sind (mit Bleistift, ohne Unterlage). Die Schwierigkeit der Geschäfte dieser Postverteilungsstellen wird noch erhöht durch den außerordentlichen Umfang der vom Felde täglich eingehenden Korrespondenz und die notwendige Schnelligkeit der Abwicklung. Dauern sind deshalb Personalverfärlungen bei den Postverteilungsstellen erforderlich. Hierfür kommen nur bewährte Sortierbeamte in Frage. Sie werden aus ganz Deutschland herangezogen und müssen an ihren seitherigen Amtsorten durch junges Auslastpersonal ersetzt werden.

Den Postverteilungsstellen werden von den Feldpostanstalten auch alle von den Truppenteilen zurückgegebenen unanbringlichen Feldpostsendungen an Gefallene, Verwundete und Vermisste zugeführt. Wenn diese Sendungen den Absendern in der Heimat oft erst nach Wochen zugehen, so erleben die meisten Aufschub nicht etwa bei der Feldpost oder bei der Reichspost, sondern dadurch, daß der Truppenteil, wie für die Aufstellung der Verlustlisten, entsprechende Zeit braucht, bis nach einem Geheft der Verbleib der Briefempfänger festgestellt und nimmere mit Zuverlässigkeit die Vermerke „Gefallen“, „Verwundet“ usw. militärischerseits auf den Feldpostsendungen niedergeschrieben werden können. Es ist also auch nicht etwa die Feldpostanstalt, die diese Angaben auf den Rückbriefen macht.

Neueste Nachrichten.

Telegramme des Wolff'schen Depeschendbüros.

Der amtliche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. November. Der Angriff auf Ypern schreitet vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwald machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vorstöße wurden leicht abgewiesen.

In Russisch-Polen versprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 67—70.

1. Verwundete:

1. Gefreiter Rudw. Spies, Rangewiese, Pionier-Regt. 29, Posen, schwer verwundet.
2. Reservist Gustav v. St. Georg, Schwarzenau, Füsilier-Regt. 40, Rastatt, leicht verwundet.
3. Reservist Heinz Pfeil, Puderbach, Inf.-Regt. 111, Rastatt, leicht verwundet.
4. Unteroffizier Friedr. Schaumann, Laasphehütte, Inf.-Regt. 111, Rastatt, leicht verwundet.
5. Leutnant der Reserve Karl Zimmermann, Amalienhütte, Inf.-Regt. 18, Mainz, leicht verwundet.
6. Grenadier Wilh. Belz, Gründelbrück, Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regt. 2, Berlin, leicht verwundet.

2. Vermisste:

1. Wehrmann Aug. Schmidt V., Fischelbach, Reserve-Inf.-Regt. 25, 1. Bat., Neuwied.

Der Landrat. J. B.: Weber, Kreissekretär.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

gegründet 1885.

Postfach-Ronto Nr. 18154 Gdln.

Giro-Ronto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:

- 3 1/2 % bei täglicher Abhebung,
- 4 % bei 1/2-jährlicher Kündigung,
- 4 1/2 % bei 1-jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.

Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.

Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

Kriegs-Fürsorge-Ausschuß Laasphe.

Diejenigen Familien unserer Krieger, die Kohlen überwiesen haben möchten, wollen sich umgehend beim Unterzeichneten melden.

Adams, Pfarrer.

Am verflossenen Freitag ist mir in der Nähe von Weimertuth ein

schwarzer Teckel

abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Karl Münzer, Hauptmühle.

Feldpostbriefe

mit Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. Alle Kartons sind widerstandsfähig, mit vorchriftsmäßiger Adresse besetzt, vollständig postversandfertig und unberechnet. Aufträge mit Angabe der genauen Adresse und der wöchentlichen Versendungszahl nehme ich gerne an. Für gewissenhafte und sofortige Ausführung aller schriftlichen und telefonischen Bestellungen übernehme ich volle Garantie.

August Imgardt, Laasphe.

Neu erschienen und vorrätig in der Buchhandlung

Aug. Imgardt, Laasphe:

Reh, „O Deutschland hoch in Ehren“, als Marsch, in dem man, Walzer über das beliebte Lied „Die Vöglein im Walde“, sie sangen so wunderbar, für Piano und Violine. Plan von Paris, mit seinen Festungswerken und der weiteren Umgebung.

Schmiedelehrling

sofort gesucht von L. Schäfer, Schmiedemeister, Laasphe.

Aseläpfel

mehrere Sorten, sowie

Birnen

frisch eingetroffen, ferner

Rotkraut

billigst.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Zwangsverkäufe.

Ich werde am: Mittwoch den 11. November 1914 in D a n s e um 3 1/2 Uhr nachm.

einen großen Holzschrank und eine Wanduhr (Regulateur) (Treffpunkt Wirtschaft B l e c h e r),

am Donnerstag den 12. November 1914, nachm. 3 1/2 Uhr in Laasphe

einen 2türigen Kleiderschrank (Treffpunkt Wirtschaft M e n g e l),

am Freitag den 13. Novbr. 1914 in D a n s e nachm. 3 Uhr

eine rote Kuh, um 3 1/2 Uhr

ein Herrenfahrrad (Treffpunkt Wirtschaft B l e c h e r),

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Für den behinderten Gerichtsvollzieher Plappert: R o e f f e r, Amtsgerichtssekretär.

Einige Wagen

guten Dünger

hat abzugeben

Wwe. Seiner, Denner, Laasphe.

Stadtverordnetenwahl.

Ende dieses Jahres scheiden folgende Stadtverordnete aus:
1. von der 3. Abteilung: die Herren Schlosser Louis Buchhaus und Metzgermeister und Wirt Jakob Weich;
2. von der 2. Abteilung: Herr Kaufmann August Imgardt;
3. von der 1. Abteilung: Herr Metzgermeister Louis Mengel.
Die Ausschreibenden sind wieder wählbar.
Zur Vornahme dieser Wahlen ist Termin auf
Sonntag den 21. November d. Js., von vormittags 9—11½ Uhr
in dem städtischen Sitzungssaal
anberaumt worden.

Die 3. Abteilung wählt von 9—10 Uhr vorm.
" 2. " " " 10—11 " "
" 1. " " " 11—11½ " "

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht mit dem Bemerkten, daß die wahlberechtigten der 1. und 2. Abteilung noch besonders eingeladen werden. Alle anderen Wahlberechtigten gehören zu der 3. Abteilung.

Laasphe, den 2. November 1914.

Der Magistrat: Vollmar.

Note Kreuz-Sammelstelle Laasphe.

An Liebesgaben sind eingegangen:

Aug. Mittelmann 25 M., Jost Hofius, Dernbach 5. Feubingen 3 M., Friedr. Langenbach, Bergstraße 10 M., Frieda und Käthe Gzimat 7 Paar Pulswärmer, ein Paar Strümpfe, Käthe Zimmermann ein Paar Strümpfe und 3 Paar Pulswärmer.

Fürs Lager Laasphe: Oberpostassistent Langenbach 10 M., Adolf Fischer Zigarren, Aug. Imgardt Zigarren und Zigaretten.
Ottermann, Fischer, Imgardt.

Freie Handwerkerinnung für das Lahntal.

An alle Handwerker des Kreises!

Ein Krieg von welterstreckender Bedeutung tobt. Die Schrecken des Krieges haben die beklagenswerte Ostmark und Westmark des Reiches heimgejagt. Aus militärischen Rücksichten mußte ein Teil des Landes dem Feinde preisgegeben werden. Ein blutiger Kampf hat sich auf deutschem Boden abgespielt, manchem Handwerker ist die Frucht langjähriger Arbeit durch Vernichtung der Heimstätte genommen. Zahlreiche Handwerksbetriebe sind vernichtet durch mutwillige Zerstörung des Feindes, jede Erwerbsmöglichkeit gehindert. Ich wende mich an den bewährten Gemeinfinn der Handwerker des Kreises, den schwer heimgejagten Kollegen zu Hilfe zu kommen und gebe jeder eine kleine Gabe nach seinen Kräften so schnell und reichlich wie er kann. Beiträge für Elsaß-Lothringen und für Ostpreußen an die Kreisstelle in Berleburg, Landratsamt.

Emil Riggemann, Vorsitzender,
Mitglied der Handwerkskammer, Arnberg.

Offertiere alle Sorten

Hausbrand- u. Industrie-Kohlen,

sowie

Koks für Zentralheizungen

von erstklassigen Bechen, außerdem

Union-Brifetts.

Friedrich Langenbach, Laasphe.

Lahnstraße.

Großer Herbst- und Winter-Verkauf.

Den Empfang sämtlicher

Neuheiten in Herren- und Knaben-Anzügen
sowie Damen-Konfektion

zeige hiermit an. Trotz hoher Woll- u. Baumwollpreise habe ich frühzeitig meinen Bedarf gedeckt, jedoch ich sämtliche Ware ohne Preisauflage verkaufe.

Herren-Anzüge, neueste Fassung, von 15.— bis 30.— M.,
Knaben-Anzüge " " 2.50 " 6.— "

Herren-Alster, große Fassung, " 9.— " 20.— "
Bozener Mäntel billig, Capes (darin großes Lager, daher konkurrenzlose Preise), Damen-Paletots und Kostüme (Berliner Sachen) billig. Ein Posten Sonntagskragen, von einem Gelegenheitskauf, enorm billig. Meine berühmte Arbeitshose „Eisenfest“ sowie Manchester-Hosen und -Anzüge billig. Ferner Unterjacken, Hautjacken, Unterhosen, Leibbinden, Hemden u. Von meinem Lager in Manufakturwaren und Betten gebe ich vorteilhafte Sachen ab. Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.

Max Rosenbaum, Laasphe.

Günstige Kaufgelegenheit für Krieger- und
Rekrutenkleidung,

wie: Unterhosen, Unterjacken, Handschuhe, Fußlappen, Socken, Normalhemden und Hautjacken.
Freisch eingetroffen eine Auswahl

moderner Damen-Paletots,

sowie ein Gelegenheitskauf in

Herren- und Knaben-Anzügen.

Große Auswahl in Schlafdecken, bunte und weiße Bettlaken, baumwollene und wollene Charpes (Zücher), Kinder-Jäckchen und Kapuzen. Einen Posten Wäsche-Bändchen, Spitzen in Schmal und breit. Reinwollene Kleiderstoffe und Kostümstoffe in 90 und 130 Ztm. breit.

Herren- und Knaben-Capes, Alster und Bozener Mäntel und Paletots.

Vorhemden, Kragen, Schlipse und Handschuhe.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Vergrößerungen nach jedem Bilde

bis Lebensgröße in schwarz, sepia und bunt.

Gruppen-, Familien- u. Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung und Aufmachung.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag
nachmittag von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Bei Aufnahmen, welche in der Woche gewünscht werden,
wird um vorherige Benachrichtigung nach Biedenkopf gebeten.

Ernst Eschemann

früher MAX STEPHANI

Photographische Anstalt

Biedenkopf Laasphe Berleburg

Für unsere Truppen im Feld und daheim!



Blenle's

Militär- Westen

mit und ohne Ärmel.

Unentbehrlich für die kalte
Jahreszeit.

Reinwollen, porös, elastisch.

Waschechte, giftfreie Farben.

Außerordentlich billig.

Alleinverkauf bei

Fr. Loos I., Laasphe.

Empfehle:

Taschenlampen

mit Sicherheits-Kontakt, großer
Linse und stoffester Metalldraht-
lampe.

Stärkster Lichteffekt.

Selbstentzündung ausgeschlossen.

Stets frische

Ersatz-Batterien

mit Garantie für 9 Monate

Lagerfähigkeit.

Ersatz-Birnen

mit geringstem
Stromverbrauch und hellster
Lichtwirkung.

Für unsere Soldaten im Felde
besonders geeignet:

Militär-Taschenlampen

in bester Stahlausführung und
Bedienungsläufig zum Befestigen am
Rock bzw. Leibriemen.

Hermann Jung, Laasphe.

Feldpostbriefe

mit Zigarren,

Feldpostbriefe

mit Zigaretten,

Feldpostbriefe

mit kleiner Pfeife
und Tabak,

Feldpostbriefe

mit Schokolade

Feldpostbriefe

u. Pfeffermännchen,

Feldpostbriefe

mit Taschenlampe
u. Ersatzbatterie,

leere, sehr feste Schachteln und Beutel

mit vorchriftsmäßiger Adresse in verschiedenen Größen für 50, 250
und 500 Gramm Inhalt zum Versenden von Strümpfen, Pulswärmer,
Unterzeug u. c. empfiehlt

Hermann Jung, Laasphe.

Für Rekruten

empfehle alle Sorten

Bürsten

in prima Qualität, unter anderem
ein Karton mit 6 Bürsten zum
Preis von 1,25 M.

Ferner 1a. Spindelschleifer in
größter Auswahl.

Aug. Mittelmann,
LAASPHE.

Westfälisches

Knagbrot

(Kommisbrot)

Siegerländer Schwarzbrot

und Weißbrot

zu äußerst billigen Preisen.

Emil Riggemann

Laasphe.



Deutsche Emulsion

(Marke Dorschkopf).

1a. Medizinal-Lebertran

empfiehlt

Max Hinz,

Wittgensteiner Drogerie

Laasphe.

Freisch eingetroffen:

1a.

holl. Vollheringe

und

marinierte Heringe.

Frische Eier

empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Laasphe.

Nachdem die Stundenzahl in der
kaufmännischen Klasse
um zwei vermehrt ist, findet der
Unterricht am Dienstag und
Freitag von 6—9 Uhr statt.
Laasphe, 6. Novbr. 1914.

Bedar.

Taschenlampen, Ersatz-Batterien, Birnen,

in nur bester Qualität und
Dauer-Lagerfähigkeit
sind stets vorrätig.

Übernehme auch wie seither
direkten Versand an unsere An-
meraden ins Feld
ohne Packungsberechnung.

Aug. Imgardt

LAASPHE.

Strickwolle

in allen gängbaren Farben und
Qualitäten, besonders

graue Wolle für Militär-
zwecke,

Krimmerwolle,

Straußenwolle,

Schneesternwolle,

Dochtulle.

Unterzeuge:

Wollene Jacken,

Unterhosen,

Hemden,

Strümpfe,

Socken

u. dergl. empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

NB. Ein Posten Kapuzen,
Kindermägen u. Jäckchen
werden unter Preis verkauft.

Speisezwiebeln

eingetroffen u. offeriert auf Anfrage

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Fürs Militär:

Stauben,

Ohrschutzhörer,

Kopfschutzhörer,

Lungenschutzhörer,

Leibbinden,

Unterhosen,

Hemden,

Strümpfe,

Socken,

Handschuhe,

Hosenträger.

feldgraue Wolle.

Laasphe. L. Dresler.

Brauns'sche Stofffarben

zum Selbstfärben wollener,
halbwollener, baumwollener, seidener
Stoffe in allen Farben empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hinz

Laasphe.

Siegerländer Schwarz- und

Beutelsbrot,

sowie reines Roggenbrot.

Stück 40 Pfg., 8 Stück 3 M.,

jeden Samstag

frische Korianderstollen sowie

Guchen.

täglich frische Brötchen,

Zwieback, 6 St. 10 Pfg.,

liefert auf Wunsch frei ins Haus

Fr. Schuppert II.

Laasphe, Kirchplatz.

Gottesdienst in Laasphe.

Mittwoch, den 11. November.

Abends 8 Uhr: Kriegsgebellstunde.

[P. Bauer.